

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rud. Schneider. (S. B.: Hugo Schneider.)



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 72.

Landsberg a. W., Dienstag den 20. Juni 1876.

57. Jahrgang.

Bestellungen
auf das
Neumärkische Wochenblatt
pro III. Quartal 1876

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstbelegenen Kaiserl. Post-Anstalt baldgefällig machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Wieder eine neue Partei.

Wir haben schon einige Male darauf aufmerksam gemacht, daß die nächsten Wahlen für's preußische Abgeordnetenhaus und für den deutschen Reichstag ganz außergewöhnlich lebhaft werden müssen, da sich verschiedene neugebildete Parteien, die bei den letzten Wahlen noch nicht existirten, an der Wahlagitation beteiligen und eigene Kandidaten aufstellen werden. Schutzzöllner, Agrarier und Zünftler traten der Reihe nach in die Arena, um den Kampf mit den Liberalen, Freikonservativen und Sozial-Demokraten aufzunehmen, da und dort wohl mit den Feudalen und Ultramontanen im Bunde. Da und dort, wie in Berlin und im Königreiche Sachsen, treten sich nun auch die Fortschrittliter und National-liberalen gegenüber, um die Buntheit des Parteidriebes vollständig zu machen. Ob nun auch die Steuer- und Wirtschafts-Reformer noch ein eigenes Wahlkomitee bilden und eigene Kandidaten aufstellen, bleibt abzuwarten. Wundern würden wir uns nicht, wenn sie es thäten und eine neue Spaltung in die liberale Partei brächten. Doch wird, namentlich bei den preußischen Landtagswahlen, die Spaltung auch ohne ihr gejoundetes Eingreifen groß genug sein, da nämlich in voriger Woche auf dem allgemeinen zu Erfurt abgehaltenen Lehrertage ein großer Theil der preußischen Lehrer den Beschluss gefaßt hat, ein Lehrer-Central-Wahlkomitee zu bilden, um die Wahl von möglichst vielen Pädagogen für das preußische Abgeordnetenhaus zu bewerkstelligen. Der Beweggrund zu diesem Beschlusse liegt in der That, daß in der nächsten Sessjon dem preußischen Landtage das lang erwartete Unterrichtsgesetz, oder besser Volkschulgesetz unterbreitet werden wird u. in der Meinung, daß diese Vorlage am Besten behandelt werden könnte, wenn möglichst viele Fachleute, also Pädagogen mitwirken. Obgleich dieses Motiv an und für sich ein ganz richtiges ist und die

Lehrer in Erfurt auch ausdrücklich betont haben, daß ihr gesondertes Auftreten nur für die diesmaligen Wahlen gilt, daß sie nach Erledigung der Volkschulgesetz-Vorlage wieder davon abstehen werden, auf eigene Faust Politik zu treiben, so hat gleichwohl jener Beschluß der Lehrer auf nationalliberaler Seite sehr unangenehm berührt. Die „National. Korresp.“ sieht in diesem Vorgehen der Lehrer das Vorgehen einer Interessengruppe, gleich derjenigen der Agrarier, der Zünftler und der Schutzzöllner und macht darauf aufmerksam, daß es die Aufgabe einer Volksvertretung ist, die Angelegenheiten des ganzen Volkes zu vertreten, nicht nur diejenigen einzelner Stände.

Dagegen ließe sich nun freilich einwenden, daß die Interessen der Volkschule sich mit den Interessen des Volkes decken, daß für die Volkschule wirken ebenso viel heißt, als für das ganze Volk wirken.

Infofern freilich müssen wir wieder der „Natio. Kor.“ Recht geben, als die Lehrer das von ihnen gesteckte Ziel der Beeinflussung der Volkschulgesetzverhandlungen auch durch einen öffentlichen Aufruf hätten erreichen können, welcher die Wähler darauf aufmerksam mache, daß bei den Wahlen auf den Umstand Rücksicht zu nehmen sei, daß in der nächsten Legislaturperiode das Unterrichtsgesetz zu erledigen sein werde, und — wie wir hinzufügen — dadurch daß sie dem Landtage fachmännisches Material zugeführt hätten, — und als auf diese Weise auch keine Zerplitterung der liberalen Partei hätte herbeigeführt werden können, was immer eine mißliche Sache ist, wenn die gemeinschaftlichen Gegner alle denkbaren Anstrengungen machen.

Die preußischen Lehrer freilich scheinen eine daraus für die liberale Sache überhaupt hervorgehende Gefahr nicht zu fürchten. Ihre Erfurter Beschlüsse betreffs der Wahlagitation richten sich nämlich gerade gegen die liberale Partei, indem bei der Fassung derselben sich der Unmut darüber Lust macht, daß die Liberalen in den neuen Städte-Ordnung nicht die Ausschließung der Elementar-Lehrer vom passiven Gemeinde-Wahlrechte befürigt haben.

Die „Nationalliberal. Korrespondenz“ behauptet nun, dieser Unmut sei gänzlich ungerechtfertigt, da doch ein zu den Gemeindelasten gar nichts Beitragender nicht über die Verwendung der Gemeindesteuern mit beschließen könne. Dieser Nachtrag ist ganz richtig; allein wir möchten nicht behaupten, daß die Elementar-Lehrer zu den Gemeindelasten nichts beitragen. Sie zahlen allerdings keine Gemeinde-Steuern. Das liegt aber daran, daß sie Gemeinde-Beamte sind, von den Gemeinden bezahlt werden. Es wäre nun doch eine Krähwinkeleri, wenn die Gemeinden den Lehrern Gehälter

auszahlen würden, von denen diese dann wieder einen Theil an die Gemeindelasse zurückzuzahlen hätten. Das Gehalt eines Elementar-Lehrers ist als ein solches zu betrachten, von dem der Kommunal-Steuerbetrag bereits abgezogen ist. Es liegt deshalb gar kein Grund vor, ihnen die Wählbarkeit in den Gemeinde-Vorstand vorzuhalten. Im Gegentheil wäre es sehr angezeigt, wenn in jedem Stadtverordneten-Kollegium einige Elementar-Lehrer säßen, da die Verwaltung der städtischen Volkschulen doch auch mit zur Kompetenz der Gemeinde-Vorstände gehört und fachmännische Stimmen in jedem Falle von großem Nutzen sind.

Die Meinungsverschiedenheit in dieser Frage zwischen den Liberalen und den Lehrern ist jedoch unserer Meinung nach noch kein Grund, um die Angriffe zu rechtfertigen, welche man in Erfurt gegen die liberale Partei schleuderte, die doch gewiß zu jeder Zeit „ein warmes Herz für die Volkschule“ gezeigt hat. Damit wollen wir freilich nicht sagen, daß ihr Herz für die Volkschule nicht noch wärmer werden könnte, und daß es nicht nötig wäre, daß es in dieser Beziehung noch wärmer würde. Denn in Bezug auf die Volksbildung, auf die Vervollkommenung des Volkschulwesens kann nicht genug gethan werden und ist noch ungeheuer viel zu thun. Die meisten unserer Mißstände entstehen der Unwissenheit und Nötheit der großen Masse des Volkes. Und so sehr wir wünschen, daß es den Lehrern nicht gelingen möge, eine neue Spaltung in die liberale Partei zu bringen, ebenso sehr würden wir erfreut sein, wenn die liberalen Volksvertreter eine Nutzanwendung machen von dem Erfurter Beschuß und sich noch weit mehr als bisher für das Volkschulwesen erwärmen.

Tages-Rundschau.

Berlin, 16. Juni. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung, die eine ausführliche Berichterstattung nicht erforderlich macht, die Tagesordnung nur zum kleineren Theile erledigt. Es erlöste seine Kraft in der Berathung des Ansiedelungsgesetzes; insbesondere nahmen formelle und materielle Bedenken gegen den Paragraph 22, erhoben von v. Kleist Reizow und unterstützt von dem Grafen Udo zu Stolberg viele Zeit in Anspruch. Vom Ministertische wurden die erhobenen Bedenken für nicht unbegründet erklärt, jedoch im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes auf Annahme des Paragraphen bestanden. Das Haus beschloß demgemäß und nahm schließlich das Gesetz im Ganzen nur mit zwei redaktionellen Änderungen an. Alsdann ging man an das Gesetz über die Fähigkeit zum höheren

soll für Valeria's Sicherheit sorgen, soll sie und ihr Kind schützen gegen die räuberische Hand dessen, den ich auf's Neue suchen werde und sei es bis an's Ende der Welt.

Nur noch die Kraft, Herr, mein Gott, dieses Vermächtnis für ihre Kinder zu vollenden und dann fort und dem Teufel die Brust geboten, der uns einem langsamem, aber sicheren Tode preisgibt.

* * *

Neun Jahre später.

Ich lebe noch! — mein Herz hat nicht aufgehört, zu schlagen, wie glühendes Erz zischt mir das Blut durch die Adern.

Ich lebe noch . . . und habe doch Alles verloren, Alles durch ihn, dem ich vertraute wie meinem Bruder, — doch nein, er hat's gelhan, er, der Dämon unseres Lebens, er hat sie gerödet, sie, der all mein Denken und Sein gehörte! er — er — der Berruckte! hat die schönste Blume der Schöpfung in ein fröhles Grab gebettet!

Und ihr letztes Wort war ein Segenshauch auf das Haupt des Unglücklichen, der ihr das Grab bereitet, ein Friedenskuss des Engels, dem die Palme des Himmels die bleiche Stirn umfaßelt!

Zum letzten Male nehme ich diese Blätter zur Hand, zum letzten Male möge mein Jammer sich mit diesen Zeilen vermählen und dann sei es zu Ende,

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Und ich Unglückseliger! — weh' mir, umsonst hat mein flüchtiger Fuß die Gegend durchstreift; was nützt mir der Reichtum, — das schimmernde Gold wird zum neckenden Kobold in meiner Hand. — Ich fühle die Schwäche meiner Macht, jenem Ungeheuer gegenüber, Valeria welkt hin in der Blüthe der Schönheit, und ich vermag nichts, als ohnmächtig zu verzweifeln, — bei ihrem Anblick zu vergehen oder fern von ihr den Tod zu suchen.

* * *

Und so irre ich nun, wie ein Verdammter, in der weiten, blühenden Schöpfung umher, — die Welt erscheint mir wie ein großes Grab mit einem Leinentuch überspannt, unter dem alle Freuden meines Lebens welken und sterben.

Ich lag zu ihren Füßen und flehte um Liebe, die Naserei der Leidenschaft töbt schrecklicher, finnverwirrender in des gereizten Mannes Brust, wie jemals der Jüngling sie empfunden. Ich beschwor sie mit jenem Wahnsinne, den nur die Liebe entschuldigen darf, mein zu werden um jeden Preis. O! wie war meine Zunge bereit, wie glühend die Farben, wie hinreichend die Macht meiner Worte, von der Leidenschaft beherrscht.

Angst und Entsetzen spiegelten sich in ihren

Augen, sie erhob die Hände so flehend, mit dem rührenden Ausdruck eines dulden Engels. Doch ich sah nichts oder wollte nichts sehen, als ihre Schönheit, welche mir Herz und Sinn entflammte, mit immer neuem Zauber umstrickte.

Da stieß sie mich sanft von sich und entfloß — und ich wankte beschäm, reuig in mein Zimmer, um meiner Schwäche zu fluchen.

Ich will sie in ein anderes Asyl bringen, heimlich und versteckt, wo weder meine Liebe, noch der Haß ihres Gemahls sie erreichen soll. — Nur mein Sohn, dem das trockne Geschäftsleben nicht zu behagen scheint, wird in ihrer Nähe weilen; er ist ein mutiger, thakräftiger Jüngling, der sie und Andrea nothigenfalls mit seinem Leben vertheidigen würde.

Und ich will, fern von Alten, die mein Herz mit Liebe umfaßt, ein Leben hinschleppen, das für mich seitdem ich eingesehen, daß nichts mehr zu hoffen ist, zur qualvollen Last geworden.

Ich weiß es jetzt, daß jede Hoffnung verloren ist, — er wird die Fessel nicht lösen und an ihrer engelgleichen Reinheit und Tugend zerstellt mein Glück, bricht mein geträumter Himmel in Trümmer und begräbt dieses glühende Herz in Grabsnacht.

Ich muß Valeria dem Paradiese entreißen, das meine Liebe ihr geschaffen; doch will ich ihr künstiges Asyl nicht kennen. Meinem exprobten Freunde, dem Marquis von Villières werde ich das Theuerste anvertrauen, das kostbarste Juwel meines Herzens, er

Verwaltungsdienst. Als die Debatte über die beiden Paragraphen 9 und 10 (die Befähigung der Landräthe betreffend) im besten Zuge war, brachte von Kleist-Rhein mit Rücksicht auf die um 5 Uhr stattfindende Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes des Geheimen Ober-Tribunals-Rath Dr. Göthe einen Antrag auf Vertragung ein, der sofort genehmigt wurde.

— 17. Juni. Im Herrenhause wurde heute die so spärlich zugemessene Zeit vorzugsweise zur Besprechung der bereits erwähnten Interpellation des Herrn v. Kleist in Betreff der Simultanschulen verwendet. Da der Kultusminister sich bereit erklärte, die Interpellation zu beantworten, so wurde dieselbe von Herrn v. Kleist ausführlich begründet. Er behauptete, daß die Wahrheiten der Religion dem Kinde nur in einer konkreten Form zugänglich seien und betonte namentlich, daß der konfessionelle Charakter der Schule im Artikel 24 der Verfassung prinzipiell vorgeschrieben sei. Der Kultusminister legte dar, daß eben dieser Verfassungsartikel die Entscheidung dieser Frage in das gewissenhafte Ernennt des jeweiligen Kultusministers lege. Mit Errichtung von Simultanschulen sei nur da vorgegangen worden, wo die Trennung in einzelne konfessionelle Schulen die Erreichung der Schulzwecke nicht ermögliche, und es sei dabei für konfessionellen Religionsunterricht in vollem Maße Sorge getragen. Nach einer kurzen Auslassung des Grafen Udo Stolberg wurde die Debatte geschlossen. Sodann wurden, ohne daß eine Diskussion stattfand, die Gesetzentwürfe, betr. die Vereinigung des Herzogthums Lauenburg mit der preußischen Monarchie in zweiter Abstimmung und der Gesetzentwurf, betr. die Verlegung des Staatsjahres angenommen. Bei der dann folgenden Fortsetzung der gestern unterbrochenen Berathung des Entwurfs über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst sprach der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, für den Antrag v. Winterfeld, wonach es bei der Berufung der Landräthe bei den bisherigen Bestimmungen bleiben soll, während Graf zur Lippe die Vorschläge der Kommission, die auf eine Milderung der Befreiungen des anderen Hauses hinauslaufen, und Oberbürgermeister Bredt die Befreiungen des Abgeordnetenhauses befürwortete. Das Haus genehmigte, wie sich voraussehen ließ, den Antrag v. Winterfeld. Nach Annahme des ganzen Gesetzes mit den Änderungen hinsichtlich der Vorbildung der Landräthe ward die Sitzung geschlossen.

— 13. Juni. Die Städte-Ordnungs-Kommission des Herrenhauses begann gestern die Schluss-Redaktion der von ihr gefassten Befreiungen. Über diese Befreiungen erfährt die „Nat.-Ztg.“ noch folgendes Genauere: Das active Wahl-Recht ist von einem Census von 6 Mark abhängig gemacht, somit in diesem Punkte die Regierungs-Vorlage wiederhergestellt. Ein Antrag auf Einführung des gleichen Wahl-Rechts mit einem Census von 10 Mark wurde abgelehnt. Die Theilung einer Stadt in Wahl-Bezirke soll für Städte, die 30 oder mehr Stadtverordnete zu wählen haben, was von 25.000 Einwohnern ab eintritt, obligatorisch sein, und der Wahl-Bezirk sämtliche drei Wähler-Klassen umfassen, während nach den Befreiungen des Abgeordnetenhauses die Bezirks-Bildung facultativ, und zwar nur für die 2. und 3. Klasse, bzw. für die 3. allein Platz greift. Ferner ist die Zulässigkeit der Wahl der Bürgermeister auf Lebenszeit wieder hergestellt, und die Befreiung derselben vom Magistrat gegenüber dahin erweitert, daß sie über Urlaubs-Ertheilungen und über Festsetzung von Ordnungs-Strafen gegen Magistrats-Beamte ohne Betheiligung des Kollegiums allein zu befinden haben. Das Budget-Recht der Stadtverordneten-Verfassung ist nach den Anträgen der Berliner Stadtverordneten-Verfassung conform mit den Bestimmungen der Städte-Ordnung von 1853 hergestellt, und die Entscheidung des Verwaltungs-Gerichts bei der Weigerung der Stadtverordneten, Ausgaben, die auf Gesetz, höherer Anordnung oder Gemeinde-Befreiung beruhen, in den Staat aufzunehmen, insoweit auf die Rechtsfrage allein beschränkt, als nicht auch die Höhe des Betrages auf dem gleichen Fundamente beruht. Sonach würde also in den übrigen Fällen die Stadtverordneten-Ver-

fassung über die Höhe des Betrages allein endgültig zu entscheiden haben. Das Gleiche soll stattfinden bezüglich der Statifizierung variabler Einnahmen, wenn über die Grundsätze der Feststellung ein gemeinsamer Beschluß der städtischen Behörden nicht vorliegt. Solche grundsätzliche Feststellungen würden daher allein der gemeinsamen Beschlusffassung unterliegen. Die Beschlüsse der Kommission bezüglich der Polizei-Verwaltung kommen dem Haken'schen Antrage, der im Abgeordnetenhaus bekanntlich gegen eine Stimme Majorität fiel, sehr nahe; es scheint, daß die Weigerung des Ministers des Innern, sich für diesen Antrag zu erklären, die Annahme desselben Seitens der Kommission verhindert hat. Der so zu Stande gekommene Beschluß geht darauf hinaus, die ausübende Thätigkeit des Bürgermeisters bei der Verwaltung der Orts-Polizei dem Magistrat gegenüber mehr in den Vordergrund zu stellen und den Charakter der Polizei-Gewalt als Ausdruck der Staats-Hoheit, nicht der Orts-Öbrigkeit, zu wahren. Dem Magistrat würde hauptsächlich nur die Entscheidung über die Organisation des städtischen Polizeidienstes, Aufführung der Polizei-Beamten und Erlass der Polizei-Verordnungen verbleiben. Endlich ist das Recht der Regierung zur Auflösung einer Stadtverordneten-Versammlung durch k. Verordnung wieder hergestellt und beschlossen worden, die Bestimmungen des Kompetenzgesetzes über die Stadt-Ausschüsse der Städte-Ordnung einzuverleiben.

— 16. Juni. Die Herrenhäuser Kommission ist gestern in später Nachtstunde mit der ersten Lesung der Städte-Ordnung glücklich zu Ende gekommen. Das Herrenhaus, welches beiläufig bemerkt, heute nur wenig Mitglieder über die zur Beschlusshfähigkeit notwendige Zahl aufzuweisen hatte, wird unter solchen Umständen kaum vor Mitte nächster Woche in die Plenarberathung eintreten können, und das Abgeordnetenhaus wird andererseits kaum früher als morgen über acht Tage die veränderte Vorlage wieder zu Gericht bekommen. Mit der Aussicht, die Session noch in diesem Monat zum Abschluß zu bringen, steht es daher nicht zum Besten, zumal das unaufziehbare Notstandsgesetz und die neue Vorlage wegen der Herrschaft Schwedt auch noch der Erledigung harren.

Berlin, 13. Juni. Die „Nat.-Ztg.“ berichtet: Bekanntlich widmet die preußische Regierung dem Ausbau des Moor-Kanäle in der Provinz Hannover eine besondere Fürsorge. Mit bedeutenden Geldmitteln, welche in den beiden letzten Jahren auf diese Bauten verwendet wurden, ist der Ausbau des Ems-Beckten-Kanals und des Kanals Haren a. Oms-Groningen soweit befördert, daß die Eröffnung dieses Theiles des Kanal-Netzes vielleicht schon Ende des nächsten Jahres, sicher aber im Jahre 1878 erfolgen kann. Dem gegenüber steht jetzt Schritte gethan worden, um den Anschluß dieser Kanäle an das holländische Kanal-Netz der Provinzen Groningen, Drenthe und Overijssel sicher zu stellen, um durch diesen Anschluß die Ziele dieses großartigen Unternehmens ganz zu erreichen. Für die diesseitigen unermeßlichen Toft-Lager bietet sich in den benachbarten holländischen Provinzen zu jeder Zeit rechter Absatz, und darin liegt bereits ein bedeutender Erfolg für die Urbarmachung dieser weiten, öden und menschenleeren Flächen. Um eine Verständigung über diese Anschlüsse zu erreichen, hat vor Kurzem hier zwischen Commissarien der preußischen und der niederländischen Regierung eine Konferenz stattgefunden, bei welcher die diesseitige Regierung durch den Ministerial-Direktor Markard vom landwirtschaftlichen Ministerium und den Geheimen Oberbaurath Werke vom Handels-Ministerium vertreten war. Hierbei ist eine vollständige Übereinstimmung erzielt worden, deren Vortheile für beide Seiten als gleich werthvoll anerkannt wurden. Die niederländische Regierung ließ mittheilen, daß die Provinzen Overijssel und Drenthe für den Fall einer Verständigung mit Preußen den Ausbau der Verbindungs-Kanäle, und zwar von vier Kanal-Verbindungen bereits beschlossen hätten. Sämtliche Kanäle erhalten eine Spiegel-Breite von etwa 10 Meter und eine Wasser-Tiefe von über 2 Meter, und dieselben werden eine unmittelbare fast geradlinige Schiffsahrts-Verbindung

zwischen der Ems einerseits und dem Rhein, dem Jütland-See, Haarlingen und dem gesamten niederländischen Kanal-Netz andererseits vermitteln. Es soll Alles kaufen geboten werden, um dieses grohartige Kultur-Projekt, an welches sich so viele Hoffnungen knüpfen, rasch und glücklich durchzuführen.

— Das Reichs-Gesundheits-Amt in Berlin wird nun, wie es heißt, am 1. Juli seine Büräe beziehen und dann auch endlich seine Thätigkeit beginnen. Da im Reichskanzleramt kein Raum verfügbar war, so ist für das Gesundheits-Amt eine Privatwohnung in der Louisestraße gemietet worden. Überhaupt wird sehr darüber geklagt, daß die Diensträume für die Reichsbehörden in keiner Weise ausreichen. Im Reichskanzleramt ist nicht ein einziger Raum verfügbar, und auch für das auswärtige Amt ist durch den Neubau in der Wilhelmstraße keineswegs überflüssiger Raum geschaffen. Man geht daher mehrfach mit Erwägungen um, auch abzugehen von dem Reichstagsgebäude, Grundstück für Reichszwecke in weiterem Umfange zu erwerben. Schon im nächsten Reichshaushaltsetat dürften derartige Vorschläge Platz finden.

— Das Reichs-Eisenbahnamt läßt seit einiger Zeit die deutschen Eisenbahnen durch seine Kommissarien revidieren, um sich, wie Art. 43 der Reichsverfassung vorschreibt, zu überzeugen, ob die Eisenbahn-Verwaltungen die Bahnen jederzeit in einem die nötige Sicherheit gewährbenden baulichen Zustande erhalten und dieselben mit Betriebsmaterial so ausrüsten, wie das Verkehrsbedürfnis es erheischt. Auch die bayerischen Bahnen werden demnächst in dieser Weise revidiert werden.

— Wie der „Reichs-Auzeuger“ vom 15. Juni mittheilt, sind die Direktoren im Reichskanzleramt, Exk und Herzog zu Unterstaatssekretären ernannt worden.

— Der Provinzial Landtag der Provinz Brandenburg wird im Monat August wiederum zu einer ordentlichen Sitzung zusammentreten, in welcher namentlich die Vertheilung der Fonds und die Aufstellung des Etats für die Provinzial-Vertretung zur Berathung gelangen werden.

— In Altenburg findet vom 6. bis 10. August das 3. Mitteldeutsche Bundeschießen statt.

— Die Begegnung zwischen Kaiser Franz Joseph und dem Kaiser Alexander von Russland wird auf Schloß Reichstadt in Böhmen stattfinden. Wir können nun hinzufügen, daß für die Monarchen-Begegnung der 26. Juni in Aussicht genommen ist, und daß das genannte Schloß bereits zu diesem Zwecke in Stand gebracht wird und auch schon Hofbeamte dahin entsendet sind. Schloß Reichstadt ist zunächst der böhmischen Nordbahnstation Nienes gelegen, eine halbe Stunde von Böhmischem Leipa entfernt.

— Aus Paris wird uns unterm 14. d. Mts. geschrieben: Ende Juni werden Prinz Wales, Duc d'Albion und Kriegsminister Cissey im französischen Badeorte Dinan zusammenkommen. Die Begegnung wird eine zufällige sein. Zweck derselben ist eine Offenb- und Defensiv-Allianz zwischen England und Frankreich. Die Erklärungen, welche Lord Derby gestern im englischen Oberhause über den Vertrag vom April 1856 abgab, durch welchen Österreich, Frankreich und England sich verpflichteten, jeden von Außen kommenden Angriff auf die Integrität der Türkei als Casus belli zu betrachten, sind sehr bedeutam und lassen keinen Zweifel darüber, daß England im Hinblick darauf mit Österreich und Frankreich unterhandelt. Vor beiläufig 16 Tagen machte England bereits die diesbezüglichen Eröffnungen in Wien.

— Versailles, 16. Juni. Der Senat hat Buffet zum Senator auf Lebenszeit an Stelle des verstorbenen Ricaud gewählt. Von 286 Stimmen erhält Buffet 144, Renouard 141.

— In Belgien ist die bei Gelegenheit der Ergänzungswahlen hervorgetretene Aufregung noch immer nicht beseitigt, wenn dieselbe auch in der Hauptstadt minder stürmisch hervortrat als die Tage vorher. Man telegraphirt aus Brüssel: „Alle katholischen Institute werden von der Gendarmerie bewacht. Bänder ziehen unter

der unselige Kampf, — denn es ist ja doch Alles, Alles vorbei.

Für Dich, mein Sohn! schreibe ich mein Un Glück, mein Elend nieder, o! daß Du fern sein müßtest, während das Entsetzlichste geschehen konnte, — Du und ich —, darum mußt Du Alles wissen, denn ich werde Dich wohl nicht mehr auf Erden wiedersehen und ich wünsche mir nicht das Leben, nein, der schlimmste Wunsch meines Herzens ist der Tod!

Treibt Dich keine Ahnung an das verlassene Vaterherz? es ist mir doch, als müßte ich Dich noch einmal an meine Brust pressen, — nur einmal noch Dir in's Auge schauen, um an der Leiche des Engels Dir das Wort: Nachel! zuzurufen.

Todt, todt die Herrliche, — der Vernichtung preisgegeben die wunderbare Schönheit, welche meine Seele voll glühender Anerbung liebt; und durch wen? o, daß ich den Freund anklagen muß des schwärzesten Verraths, des teuflischen Verbrechens, welches jemals die Sonne beleuchtet. Ist es möglich, daß eine Menschenbrust mit dem heiligsten Schwure auf den Lippen die Höle bergen kann? — Doch nein, nein, ich verzeihe Dir, armer Freund! — Du mußtest sie lieben, es war ja nicht anders möglich, und nur er, das Ungeheuer, verleitete Dich zum Verrath.

Mein Sinn ist verwirrt, mein Herz gebrochen, — ich saße neben Valeria's Leiche und schöpfe aus ihren erstarrten Bügeln Muß und Kraft zum Schreiben und dann zur letzten Handlung meines Lebens.

Und so höre denn, was sich zugetragen, welcher Raub an mir und an Dir begangen ist.

Wie ich umhergeirrt bin in der Welt, Du weißt es, mein Edgar, ratslos, ohne Ruhe, wie der ewige Ahasverus. Nur durch Dich erhielt ich Nachricht, ohne jedoch Valeria's Asyl zu kennen. Es war ein martervolles Leben, unerträglich, und oft schon hatte ich den Entschluß gefaßt, es von mir zu streifen und eine Ruhe zu suchen, welche in meiner unseligen Lage beneidenswerth war.

Jahre streiften über mein Haupt dahin, das alternde Herz wurde stiller und ruhiger, und als ich Dich, mein Sohn, wiedersah, war der kräftige Mann zum Greise geworden; — Dein Erschrecken bei meinem Anblick war mir das deutlichste Spiegelbild. —

Mein Freud Villières versicherte mich, daß Valeria ruhig und zufrieden lebe, er wollte mich zu ihr führen, — o! wie ich zitterte, wie mein Herz nach dem Augenblicke lebte, sie wiederzusehen! — Doch nein, warum die Qualen auf's Neue in ihrem Herzen ansahen, die furchtbaren Kämpfe, von denen meine Gegenwart sie vielleicht befreit. — Ich ging — ich floh die Stätte, welche ich nicht kennen wollte, um sie vor meiner Liebe zu schützen.

Bemerke ich denn damals noch gar nichts an Villières? — sah er nicht bleich und erschrocken aus bei meinem Anblick? — ich weiß es nicht, meine Seele vermag das Misstrauen nicht so schnell zu fassen,

und geht nicht der Arglose auf schwindelndem Steg über einen Abgrund?

Um gegen Dich, mein Edgar! die oft versäumte Vaterpflicht zu erfüllen, beschloß ich, Indien nicht zu verlassen, was sollte ich auch in der weiten, fremden Welt? In Deinem ernsten Auge fand ich Verständnis meiner Leiden, Dein großes, edles Herz verstand es, mit mit zartem Mitleid Trost zu spenden.

Wie oft erzähltest Du mir von ihr, von Andrea, welche zur lieblichen Jungfrau heranblühte, und ich sah die junge Liebe in Deinem feurigen Herzen leimen und segnete sie im Stillen; es war meine letzte, aufflammende Freude, Valeria's Kind und Dich zu vereinen und in Euer Glück wollte ich meine Liebe, meine Hoffnungen senken und mit dem milden Abendrot der Freundschaft das bleiche Haupt der Mutter umgeben.

Da faßtest Du plötzlich den Entschluß, die Welt zu sehen, vor allem Europa, von dem Dir Valeria's Diener, der alte John, so viel erzählte, Du wolltest Paris aufsuchen und Dich leiste ein edles Motiv, Deinem Herzen würdig, nach der armen Magdalisa zu forschen, welche einst in Valeria's Diensten stand und von John geliebt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

lärmenden Kundgebungen durch die Straßen; in dem Institut Saint Louis haben dieselben die Fensterscheiben zerstochen; es sind einige neue Verhaftungen vorgenommen worden. Gendarmerie-Abtheilungen patrouillieren zur Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Stadt. — Auch in Altwerpen dauern nach hier eingegangenen Meldungen die Unruhen fort. Dort werden ebenfalls die katholischen Etablissements und Klöster von der Polizei und der Bürgergarde bewacht. Volkshäuser durchziehen unter dem Rufe: „Nieder mit Malon!“ die Straßen. In dem Gebäude des katholischen Journals „Handelsblad“ sind sämtliche Scheiben zerstochen; ebenso in dem Institut Saint Norbert. Die Gendarmerie mußte Feuer geben, wodurch mehrere Verwundungen vorgekommen sind. Mehrere Personen sind verhaftet. — Lehrlinge werden aus Gent gemeldet, wo die aufgeregte Bevölkerung verschiedene katholische Institute angegriffen hat. Die gesammte Polizei ist aufgeboten worden, um die Ruhe wieder herzustellen und die katholischen Institute zu bewachen. — In Lüttich herrscht dagegen vollkommene Ruhe.“ Diese Ausschreitungen, so bedauerlich sie an sich sind, erscheinen nur zu erklären, wenn man bedenkt, daß das kleine belgische Völkchen fast in zwei gleiche politisch und religiös getrennte Parteien zerfällt. Die Städter sind meist liberal, die Landbevölkerung clerikal gesinnt — daher ein aufs Neuerste getriebener Gegensatz, der noch dadurch verschärft wird, daß leider unsere deutschen Stammesgenossen, die lärmischen Belgier, meist zur ultramontanen Fahne schwören, während die nach Sprache und Sitte französischen Staatsbürger das liberale Prinzip vertreten, welches, wie bereits erwähnt, auch diesmal im Wahlkampfe unterlegen ist, wenn auch die parlamentarische Mehrheit der

Ultramontanen sich, wie in Bayern, nur auf wenige Stimmen beläßt.

— Wieder ist es eine schier unglaublich klingende Kunde, welche der Telegraph uns aus Konstantinopel übermittelt, schreibt das „Berl. Tagebl.“, und die jedem Westeuropäer eine gelinde Gänsehaut über den Rücken jagt. Die offizielle Depesche lautet in ihrem Latonismus, wie folgt: „Der Kriegsminister Husein Avni Pascha und der Minister des Auswärtigen, Naschid Pascha, sind ermordet. Der Marineminister Kaiserli Pascha ist verwundet.“ Ein zweites Telegramm, welches von Amtswegen aus Stambul den Vertretern der Pforte im Ausland zugesandt wurde, ist zugleich der Offenlichkeit übergeben worden. Da heißt es: „Ich benachrichtige Sie hierdurch, daß in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag Se. Hoheit Husein Avni Pascha und Se. Excellenz Naschid Pascha meuchlerisch ermordet worden sind. Der Thatbestand ist folgender: Ein Mann, Namens Hassan, von Geburt ein Girkassier, welcher vor 4 Jahren die Militärschule als Lieutenant verlassen hatte, dann zum Kapitain ernannt war, um nach der Armee in Bagdad gefandt zu werden, wurde aus mehrfachen Erwägungen in Konstantinopel behalten und in verschiedenen Stellungen verwandt. Nachdem man ihm dann den Grad eines Adjutant-Major, sowie eine Stellung in der oben genannten Armee verliehen, machte Hassan verschiedene Versuchte, um nicht abzureisen, wurde einstweilen in Arrest genommen und sollte noch heute nach seinem Bestimmungsort abgehen. Als er gestern in Freiheit gesetzt wurde, begab er sich Abends in den Palast des Seraskiers. Als er erfuhr, daß derselbe mit seinen Kollegen sich bei

Midhat Pascha in einer Konferenz befand, begab er sich dorthin. Die Wachen ließen ihn in seiner Eigenschaft als Adjutant ungehindert in den Konferenzsaal eintreten. Hier feuerte Hassan aus unmittelbarer Nähe mit einem Revolver, den er in der Tasche gehabt hatte, auf Avni Pascha, während die anderen Anwesenden sich beeilten, den Mörder zu fassen. Naschid Pascha und Ahmed Aga, ein Diener Midhat Paschas, wurden ebenfalls getötet. Der Marineminister, sowie ein Soldat erhielten Wunden. Der Mörder ist verhaftet.“ Wir haben hier augenscheinlich eine amtliche Darstellung vor uns, welche bestrebt ist, diese Blutthat lediglich als einen Akt der Privatrache darzustellen, dem jedes politische Motiv fehlt.

Konstantinopel, 17. Juni. Der Mörder Hassan wurde heut früh gehängt. — Zum Minister des Auswärtigen ist Savet Pascha, zum Kriegsminister Abdul Kerim Pascha, zum Justizminister Khalil Cherif ernannt.

— Es kommen dem Nachfolger Abdul-Aziz neue Hiobsposten aus seinem Reiche zu. Einem unterm 22. v. M. datirten und gestern eingetroffenen Privatschreiben aus Aleppo ist zu entnehmen, daß in Adana anlässlich der Einberufung der Redifs schwere Unruhen ausgebrochen sind, und sich die christliche Bevölkerung des ganzen Bezirks derart befürchtet, daß die dort residirenden Konsuln sich um Schutzmaßregeln an ihre Mächte wenden. Seitens der türkischen Regierung sei im telegraphischen Wege die Weisung eingetroffen, mit aller Energie gegen die Tumultuanten vorzugehen, und wurde der Gouverneur von Aleppo mit seiner Person für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich gemacht. Der Desterdar und mehrere höhere Beamte wurden abgesetzt und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonnabend Morgens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr meine liebe Frau und unsere gute Schwester, Tante und Schwägerin die Frau

Henriette Wilke,

geb. Koch, nach langen Leiden dem Herrn sanft entschlafen ist.

Carl Wilke

nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet heute Dienstag den 20. Juni Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Rosenstraße No. 6 aus statt.

Für die liebvolle Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer guten Mutter sagen wir Allen, besonders dem Herrn Prediger Kubale für seine trostreichen Worte am Grabe der Entschlafenen, unsern herzlichen Dank.

Friedrich Busch, nebst seinen 9 Kindern

Allen Denen, welche dem Arbeiter Kraemer die letzte Ehre der Begleitung zum Grabe erwiesen haben, sagen den innigsten Dank

die hinterbliebenen.

General - Auction.

Morgen

Mittwoch den 21. Juni, Vormittags 9 Uhr,

sollen im hiesigen gerichtlichen Auktions-

Vokale: 10 mahagoni und 16 birkene Rohr-
frühle, Tische, Kommoden, Wanduhren, verschiedenes Haus- und Küchengerät, Kleidungsstücke, 95 Flaschen Porter-Bier, 6 Flaschen Wein, 30 Seidel, 2-Schweine und mehrere andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in fassennäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 20. Juni 1876.

Meyer, gerichtl. Auktions-Commissarius.

Geschäfts-Anzeige.

In meinem neu erbauten Hause

Angerstraße No. 23a.

habe ich ein

Bier- und Frühstück - Lokal,

sowie ein

Materialwaren-Geschäft

eröffnet.

Ich werde stets bemüht sein, gute Getränke und Waaren bei reeller Bedienung zu verabsolgen, und bitte ein geehrtes Publikum, mir sein Vertrauen schenken zu wollen.

Auch habe ich eine neue

Regelbahn erbaut, und bitte die geehrten Bewohner Landsbergs dieselbe zu benutzen.

Carl Häding.

**Einen Posten
zurückgesetzter
Sommer - Stoffe,
zurückgesetzter Sommer - Umhänge
und Jaquets,
(auch für Kinder),
zurückgesetzter Sonnenschirme
Kanten - Tücher 2c. 2c.
habe ich zu
sehr billigen Preisen
zum
Ausverkauf
gestellt.**

**S. F. Levy,
Richt - und
Wollstraßen - Ecke.
Glanzstärke - Präparat
von
G. Struve
in Osterode a. S.
Alleinige Niederlage bei
Adolph Klockow.
Frischen oberschlesischen
Kalk,
Biehsalz, Eisenbahnschienen, Cement, Chamoistone billigt bei
Heinrich Gross,
am Markt.**

Jede Polsterarbeit
wird in und außer dem Hause auf das Beste besorgt und übernehme gleichzeitig das Tapezierer der Zimmer zu den billigsten Preisen.

E. Opitz. Tapezierer,
Wollstraße 54.

**Frankfurter
weiße und graue Dosen**
sind stets zu haben bei

W. Rösler, Töpfermeister.

**Täglich
frische Milch
Häding,**
Angerstraße 23a.

Keine Marktschreierei! —
sondern reelle Beliebung und Hilfe.
Der persönliche Schutz,
Rathgeber für Männer jeden Alters.
Hilfe bei (H. 0350)
Schwächezuständen.
36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Original - Ausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schleitter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hofdr. Leipzig. Preis 4 Mark. Dr. L.

**Eine Partie
schmiedeeiserner Röhren
mit Flauschen**
Heinrich Gross,
am Markt.

**Matjes - Heringe,
Räucher - Lachs**
empfiehlt Julius Wolff.

**Gutes altes
Aalehen u. Gerststroh**
hat zu verkaufen
A. Schwan, Dammstraße 41.

Steppdecken

in neuer reicher Auswahl
empfing und empfiehlt
billigt

Gustav Cohn.

Franz Christoph's
Zimmer - Glanz - Lac
empfiehlt Julius Wolff.

An ein. in der Serie bereits gezog.
vormals Kurfürstlichen, jetzt

Ag. Bieh. Brämen - Voos

Gewinnziehung den 1. Juli.
Hauptgewinne: 40,000, 8000, 4000, 2000,
2mal 1500, 3mal 1000, 5mal 400 Thaler
u. s. w. gebe, zur Vereinf. gleich unter An-
rechnung des höchsten Gewinns von 75 Thlr.,
das $\frac{1}{320}$, $\frac{1}{160}$, $\frac{1}{80}$, $\frac{1}{40}$, $\frac{1}{20}$, $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{5}$,

für $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$.

Max Meyer, Bank- u. Wechsel-Geschäft,

Berlin, Friedrichstraße No. 204.

Formulare

zu
Nachlaß - Inventarien
vorräthig in
N. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

E pilepsie
(Fallsucht) heißt brieflich der
Specialarzt **Dr. Killisch**,
Neustadt Dresden. **Be-**
reits über 8000 mit
Erfolg behandelt. —

Rüdersdorfer Steinfalf
empfiehlt bis Freitag frisch aus dem Ofen
S. Pick.

Junge Mädchen, welche Lust haben, die
Damen-Schneideret zu erlernen, können sich
noch melden Zehower Straße 4 bei

A. Buley.

Zwei Pensionairinnen
finden freundliche Aufnahme. Näheres in
der Exped. d. Bl.

Am 18. Juni Nachmittags
ist mir mein brauner Jagdhund
mit weißer Brust, auf den Namen „Hektor“ hörend, entlaufen.
Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung auf Forsthause Möllenberg bei Zanzthal.

Revierjäger Simon.

Ein fast neuer rechter gelber Glacé-
Handschuh ist in der Theaterstraße am 18.
Juni gefunden worden. Abzuholen in der
Exped. d. Bl.

Wärnung 123.

Ich ersuche Sie um mündliche Unterredung.
Die Zeit bestimmen Sie.

Bekanntmachung.

Morgen
Mittwoch den 21. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,
findet die Vermietung der Stände in der
Concordien-Kirche am Ort und Stelle statt.
Der Gemeinde - Kirchenrath.

Bekanntmachung.

150 Mark Belohnung!

Am 20. Mai 1876 haben in den Sa-
gen 102b, 118, 117, 115 und 101 der Königl.
Wildenauer Forst Waldbärnde statt-
gefunden, die anscheinend durch ruchlose
Hand angelegt worden sind.
Es wird hierdurch zur öffentlichen
Kenntniß gebracht, daß die Königl. Regie-
rung zu Frankfurt a. O. auf die Ent-
deckung des Thüters eine Belohnung von
150 Mark ausgesetzt hat.

Landsberg a. W., den 16. Juni 1876.

Der Staats-Anwalt.

Stedbrief.

Der 19 Jahre alte Herrmann Meyer aus Schönwald soll wegen Unter-
schlagung zur Untersuchung gezogen werden. Verselbe ist 5 Fuß 5 Zoll groß, bart-
los, hat blondes Haar, gefunde Gesichts-
farbe und trägt einen dunklen Anzug, eine
Mütze und eine Taschenuhr mit silber-
ner Kette.

Ich ersuche, auf den Herrmann Meyer
zu vigiliren, ihn im Betretungsfall festzu-
nehmen und event. mich zu benachrichtigen.
Landsberg a. W., den 17. Juni 1876.

Der Staats-Anwalt.

Mühlen - Verpachtung.

Die zum ehemaligen Amt Driesen gehörigen

beiden Windmühlen

mit einem drei Stuben, zwei Kammern,
Küche und Speisekammer enthaltenden

Wohnhause, einem Stalle und ca. 5 Morgen 129 □ R.

Areal

sollen vom 1. Oktober cr. ab auf mehrere
Jahre öffentlich meistbietend verpachtet
werden.

Hierzu haben wir auf

Montag den 3. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem

Amt Driesen

Termin angezeigt, zu welchem wir mit dem
Bemerkern einladen, daß die Bedingungen
in unserer Registratur hier selbst eingesehen
werden können und bei Übergabe der
Pachtung eine Kautioon von 900 Mark zu
hinterlegen ist.

Steinbüch, den 10. Juni 1876.

Ober-Amtmann Sydow'sches
Nachlaß = Curatorium.

Vorrätig bei

Volger & Klein

im Landsberg a. W.
Sehr zu empfehlen ist die 10. Auflage von

Fremdwörterbuch

zur Erklärung und Recht-
schreibung von 14000 Fremd-

wörtern,

worin jedes in Zeitungen und Büchern vor-
 kommende Fremdwort erklärt wird.

300 Seiten. Zehnte Auflage. 1 Mark.

Über alle vorkommende Fremdwör-
ter findet man in diesem beliebten Buche
genügende Erklärung.

Bon höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von
Traugott Ehrhardt in Großbreiten-
bach in Thüringen ist seit 1822 weltbe-
rühmt. à Flacon 1 Reichsmark.

Zu beziehen von

Dr. Oscar Zanke in Landsberg a. W.

Ein gelber Dachshund mit
Kette und Riemen ist mir am 16.
Juni zugelaufen. Der rechtmäßige
Eigent. k. denselben gegen
Erstattung der Kosten in Empf.
nehmen bei W. Hinze, Mauerstraße 22.

Auction.

Heute

Dienstag den 20. Juni cr.

Nachmittags 3 Uhr,
sollen aus der Kaufmann Huth'schen
Concurs-Masse

6 Tonnen kleine Schotten - Heringe

im Huth'schen Geschäft-Lokale, am Markt
No. 7 hier, meistbietend verkauft werden.

Kleinort,
vereideter Auctions-Commissarius.

Auktion.

Am

Donnerstag den 22. d. M.,

von

Vormittags 9 1/2 Uhr an,
sollen Friedebergerstraße 1 ein birkenes
Glasspind, 1 Küchenpind, 5 Stühle, 2 Bett-
stellen, 1 Bank, 2 Wassereimer, 1 Mulde,
1 Art, 1 Schneidebank, 1 gut erhaltene
Nähmaschine, 2 Gummi-Tepiche, 1 guter
Einpännerwagen, Wagenleitern, 1 Wagen-
tor, 1 Lenkstiel und verschiedene andere
Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft
werden.

Hesse,
Friedebergerstraße No. 1.

Lilionese,

vom Ministerium concessionirt, reinigt bin-
nen 14 Tagen die Haut von Leberflecken,
Sommersproffen, Pockenflecken, vertreibt
den gelben Teint und die Nöthe der
Nase, schieres Mittel gegen Flechten und
skropulöse Unreinheiten der Haut, à fl.
1 Thlr. halbe 15 Sgr.

Bart-Erzeugungs-

Pomade,

à Dose 1 Thaler,
halbe Dose 15 Sgr.
In 6 Monaten erzeugt
diese einen vollen Bart
schon bei jungen Leuten
von 16 Jahren. Auch
wird diese zum Kopfhaar
wuchs angewandt.

Haarfärbemittel,

à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12 1/2 Sgr.
färbt sofort echt in Blond, Braun und
Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dage-
wesene.

Enthaarungsmittel,

à fl. 25 Sgr., zur Entfernung der
Haare, wo man solche nicht gern wünscht,
im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden
Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder Rothe und Comp. in
Berlin.

Die alleinige Niederlage befindet sich
in Landsberg a. W. bei

C. L. Minuth.

Herr Dr. Ehrhardt. Da mein
Sohn jetzt wieder an schlammigen Augen leidet
und Ihr so schönes Dr. White's
Augenwasser demselben schon zwei Mal
geholzen hat, so ersuche ich Sie (folgt
Auftrag). Rügendorf, 29. Juni 1875.
Carl Richt, Böttchermeister. Ferner: Da
ich Ihr Dr. White's Augenwasser
schon in Bad Eins gebraucht und sehr
heilwirken gefunden habe, ersuche Sie
(folgt Auftrag). Groß-Gladenbach, 19. Juni
1875. Nicol Wilhelm, Uhrmacher. Ferner:
Da Ihr Augenwasser bis dahin gute
Dienste geleistet hat, so steht einer recht
balldigen Zusendung entgegen. Conzert,
10. Juni 1875. A. Gontor.

Wirtschafts-Verkauf.

Ein durchaus

Schönes Bauerngut,

in der Nähe von Weize, bestehend aus ca.
37 Morgen Wiesen, 107 Morgen gutem
Weizen- und Gerstenland und 8 Morgen
Waldboden soll mit todtem und lebendem
Inventarium unter günstigen Bedingungen
sofort aus freier Hand verkauft werden.

Näheres bei

Gebr. Zeidler,

Schwerin a. W.

Eine noch in gutem Zustande sich be-
findende

Häfself - Vade

mit gutem Kreis steht zum Verkauf bei

Lisse in Alt-Gemünd.

Ein großer Kessel zum Einmauern und
ein Mehltasten sind zu verkaufen

Friedrichstadt 33.

Gras - Verpachtung.

Am

Freitag den 23. Juni d. J.,

von

Vormittags 9 Uhr ab,

soll auf Ort und Stelle das Gras auf den sogenannten
Hottus-Lusen

bei Lipke in Parzellen öffentlich meistbietend verpachtet
werden.

Die näheren Bedingungen werden im Termin be-
kannt gemacht.

Pollychener Holländer, den 19. Juni 1876.

Johann Miruss.

Ein starker Ziehhund
ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen
in der Exped. d. Bl.

Zwei hochstämmlige

Oleander - Bäume

zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten durch
den Portier der Paulisch'schen Fabrik
erbeten.

Zwei gute große Hophunde
welche sich zum ziehen eignen
sind zu verkaufen. Sie z. 3.
Dasselbe ist auch eine gute Milchziege
zu haben.

Ein Hut ist gefunden wor-
den Abzuholen bei
Wilhelm Voig
in Zechow.

Eine Uhrkette ist gefunden worden.
Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Vom Eis

täglich

Tivoli -

Lager - Bier.

F. Bettin.

Fritz Hinze's

Restaurant mit Garten.
Morgen Mittwoch große

Affee - Gesellschaft.

Für Kuchen ist gesorgt.

Zum Abendessen

Enten - Braten.

Schumacher's Halle

morgen Mittwoch den 21. d. Mts. von
7 1/2 Uhr an.

Abend - Concert

Entree nach Belieben.

Freytag.

Morrn.

Sonntag den 25. d. Mts.,

Nachmittags,

Grosses

Schützenfest,

wozu ergebnist einladet

Rietz, Restaurateur.

Dienstag

Gesang - Verein im Freien.

Corsepius.

Produkten - Berichte

vom 17. Juni.

Berlin. Weizen 205—243 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Roggen
165—178 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Gerste 153—183 $\text{M}\ddot{\text{x}}$
Hafer 160—200 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Erbsen 192—225 $\text{M}\ddot{\text{x}}$
Rübd 67.0 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Leinöl — $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Spiritus

Stettin. Weizen 214.00 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Roggen
161.00 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Rübd 67.00 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Spiritus
50.50 $\text{M}\ddot{\text{x}}$
Berlin, 16. Juni. Heu, Ettr. 4.00—
5.00 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Strob, Schot 49.50—51 $\text{M}\ddot{\text{x}}$

(Hierzu eine Beilage.)

Hugo Schneider

tischen Baulichkeiten, nicht zugestimmt, und bezüglich des nochmals erneuerten Antrages, auf Herstellung eines Schuppens zum Fässerachen auf dem Schulhofe neben der Schulstraße mit einem Kostenaufwande von 1050 Mark, beschlossen, an den Magistrat das Eruchen zu richten, untersuchen zu lassen, ob der Platz neben dem Schulhause am Schießgraben dazu sich nicht besser eignen dürfe.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Lübben, 16. Juni. Das heutige „Berl. Tageblatt“ ließ sich von hier als Nachtrag zum Berichte über die Paul Gerhardt-Feier über einen höchst unerquicklichen Ausgang des Festmahlens melden. Dasselbe hatte seinen Aufgang genommen, als der General-Superintendent Dr. Büchel sich erhob, um Sr. Majestät unserm Landesherrn den ersten Toast zu bringen. Derselbe hielt es dabei für angezeigt, an dieser Stelle für den Partikularismus Propaganda zu machen — schärfer und immer schärfer accentuerte er den „preußischen König“, der „deutsche Kaiser“ existierte für ihn nicht. Darauf erwiederte der Direktor des hiesigen Gymnasiums und brachte seinerseits noch einen zweiten Toast — den ersten gleichsam ignorirend — auf Sr. Majestät den „deutschen Kaiser“ aus. Doch auch die politischen Todten reiten schnell, denn noch hatte er das letzte Wort nicht gesprochen, da erhob sich der hier domicilirende Vice-General-Superintendent der Niederlausitz, Wahn, und ersuchte die Anwesenden, in das Hoch des Herrn Directors nicht mit einzutreten. Selbstverständlich peinliche Stille. Umsonst ersuchte Prediger Gruber mit sinnigen Worten den unangenehmen Eindruck zu verwischen. Noch ein kurzes gezwungenes Zusammensein, und man erhob sich!

Frankfurt a. O. 15. Juni. Die Lehrer an der hiesigen städtischen Oberschule glaubten in der Lage zu sein, die Schranken überspringen zu können, welche sie in Betreff der Gehälter von ihren Kollegen an den Staatsanstalten trennt. Durch die Volksvertretung ist bekanntlich eine beträchtliche Summe zur Gehaltsverbesserung für wissenschaftliche Lehrer an den Schulen solcher Gemeinden, welche nicht in der Lage wären, aus eigenen Mitteln die Ausbesserung vorzunehmen, bewilligt worden, sie wandten sich daher direkt an den Minister des Unterrichts und batzen um den Wohnungszuschuß aus dem bereitgestellten Fonds. Der Minister beschied sie jedoch vor Kurzem abschlägig, weil er, heißt es in dem betreffenden Antwortschreiben, das an das

Provinzialschulkollegium gerichtet ist, ohne Genehmigung des Patrons, der nicht wünsche, daß eine Ungleichheit in den Zuwendungen an seine Beamten bestehet, die erbetene Ausbesserung nicht vornehmen könne. Es ist nun richtig, daß aus der Aufführung des Ministers die Lehrer der Meinung sein müssten, der Magistrat habe sich irgend welche Zuwendung aus dem Dispositionsfonds an die ordentlichen Lehrer der Oberschule verboten. Nichts destoweniger war die Sache in sofern auffällig, als sich ganz unmöglich ein verständliches Motiv für eine solche Willensmeinung finden ließ. Stattdessen in ruhiger und gemessener Weise voreiter von dem Magistrat Aufführung über die auffällige Mittheilung des Ministers zu erbitten, sandte der größte Theil der Herren von der Oberschule ein sehr geharnischtes Schreiben an den Magistrat und die Stadtverordneten, anföhrend, daß sie sich solcher Behandlung nicht versetzen hätten, daß dieselbe ihre Kräfte lämmen und der Anstalt auch dadurch Schaden bringen werde, daß, da eine Besprechung der Angelegenheit in Fachlättern nicht ausbleiben werde, jüngere leistungsfähige Kräfte sich sehr wohl hätten würden, sich der Anstalt in Frankfurt zu widmen. Die Angelegenheit mußte natürlich vor den Stadtverordneten zur Sprache kommen. Über was stellte sich heraus? Der Magistrat hatte vor langer Zeit mit dem Provinzialschulkollegium in der Sache der Wohnungsgeldzuschüsse an die wissenschaftlichen Lehrer der Oberschule kommuniziert und unumwunden erklärt, daß er außer Stande sei diese Zulage aus Stadtmitteln zu gewähren, auch nicht im Stande und gewillt sei, die erforderliche Summe durch erhöhtes Schulgeld aufzubringen. Es könnte diese Erhöhung des Gehaltes schon um deßwillen nicht leisten, weil sie die Ausdehnung derselben auf alle Beamten zur unmittelbaren Folge haben würde. Dagegen stehe einer Leistung der nachträglichen Gehalts erhöhung in Form der Wohnungszulage aus Staatsmitteln nichts im Wege, und er, der Magistrat, bitte dringend, dieselbe den Lehrern zu gewähren, da dadurch eine Befriedigung eines Theils der Beamten erzeugt werde ohne die nothwendige Wirkung für die Kommune, diese Erhöhung nun auch für die übrigen Beamten eintreten lassen zu müssen. Diese Motive wurden bei einer zweiten Correspondenz mit dem Ministerium nicht ausführlich wiederholt; der bloße Hinweis darauf ist es wahrscheinlich, der allein dem betr. Decernenten behufs Absaffung des Ministerial-Beschledes vorgelegen. Es ist jedenfalls feststehend, daß Magistrat schon früher und dringend den Zuschuß aus Staatsmitteln erbeten hat. Die letzte Stadtverordneten-

Versammlung nun hat auf Antrag des Magistrats Referenten, Bürgermeister Gerhardt, einstimmig beschlossen, die Petition der Lehrer von der Oberschule ad acta zu legen.

Friedeberg R. m., 16. Juni. Am vergangenen Montag fand man im Dorfe Karbe in einem freiliegenden Bachlauf zwei Knaben im Alter von 14 und 10 Jahren, von denen der eine tot, der andere vollständig betäubt war. Wie sich herausstellte, hatten beide während des Gewitters derselbst Schutz suchen wollen, waren aber kurz darauf vom Blitz, der den Ofen gespalten, erschlagen, resp. betäubt worden. Herzliche Hilfe brachte den Betäubten bald wieder zum Bewußtsein und soll Hoffnung auf seine vollständige Genesung vorhanden sein. (Post.)

Ein zutreffendes Wortspiel. In großen Buchstaben war in einer Schenke in Düsseldorf angekündigt: „Bierhalle“ und „Kaffeehaus.“ Dieser Tag ging die Wirthschaft pleite und anderen Morgens reckten alle Leute, die vorübergingen, die Hälse und lachten, weil zu lesen war: „Bier alle“, „Kaffee aus“; ein Spatzvogel hatte Nachts die beiden h aus den Worten vertilgt.

Berliner Viehmarkt vom 16. Juni 1876.

Zum Verkauf standen: 96 Kinder, 603 Schweine, 759 Kälber, 815 Hammel. Kinder, nur in II. und III. Qualität vertreten, hielten sich auf letzten Preisen von je 40—50 und 34—37 Mt. pr. 100 Pf. Schlachtwicht. Schweine konnten Montagspreis nicht erreichen und bedauern nach Qualität der Ware 46—58 Mt. pr. 100 Pf. Schlachtwicht. Für Kälber wurden recht gute Mittelpreise bezahlt. Auch Hammel waren lebhaft; es blieb nur geringere Qualität unverkauft und wurden für gute Ware circa 25, für mittlere 19—21 Mt. pr. 45 Pf. leicht erreicht.

für die hinterbliebenen des durch Blitz erschlagenen Arbeiters Lange aus Zechow sind bei uns ferner eingegangen: R. C. 5 Mt., S. M. 3 Mt., Frau S. 10 Mt., Liepmannssohn 3 Mt., F. 1,50 Mt., S. K. 0,75 Mt., D. 3 Mt., X. 1,50 Mt., X. Y. 3 3 Mt., Steuer-Inspektor Hartung 2 Mt., C. L. 3 Mt., M. S. 3 Mt., G. 3 Mt., Adolph Boas 5 Mt., zusammen 71,25 Mt.

Zur Annahme weiterer Beiträge erklärt sich bereit Die Expedition des Neumärkischen Wochenblatts.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden am Sonntag den 18. Juni d. J.:

Hauptkirche.

Der Schuhmachermeister A. F. W. Schulz mit Jungfrau W. Ch. P. Müller.

Bekanntmachung.

Der jenseits des Canals belegene Theil des VIII. Bezirks ist von denselben abgetrennt und daraus ein neuer, der XII. Bezirk gebildet worden.

Zum Vorsteher dieses Bezirks sind der Gutsbesitzer Herr Karl Bornmann, zu seinem Stellvertreter der Mühlenmeister Herr Karl Genske gewählt, bestätigt und in ihr Amt eingeführt worden.

Landsberg a. R. den 19. Juni 1876.
Der Magistrat.

Auction.

Freitag den 23. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr,

sollen Zschöwer Straße 31a, im Schilling'schen Hause, parterre rechts, gut erhaltenne moderne mahagoni, eschen und birke Möbel, als: 2 Sofas, 1 Sophatisch, 1 Ausziehtisch, 3 Kleiderspind, 1 Kommode, 1 Glasservante, 1 kleines Wäschespind, 1 Cylinder, Bureau, Robstühle, 4 Bettstellen, Sesselstühle mit Rohrgesicht, geschweifte Gardinenstangen, 2 Spiegel, 1 Küchentisch, ferner 1 Waschwanne, Waschkübel, Waschzuber, 1 Petroleum Kochmaschine, sowie verschiedene Haus- und Küchengeräthe, Versteuung halber meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Turn-Tüche und Drillische bester Qualität
empfiehlt

Gustav Bodihn.

Actien-Theater.

Während meiner Abwesenheit infolge Einberufung zur Landwehrübung wird die Theater-Kapelle im

Theater-Garten
täglich concertiren.

Aufgang 8 Uhr. Entrée 10 Pf.
Um gütigen Zuspruch bittet
ergebenst

F. Richter,
Kapellmeister.

Mein Lager
**weißer Leinwand,
Shirting, Chiffons,
Dowlas,
Tischzeuge,
Handtücher, Taschentücher,
fertiger Wäsche**
jeder Art, für Herren, Damen und
Kinder empfiehlt zu billigen Preisen.
Gustav Cohn.

**Waschechte
Elsässer Kattune,**
5/4 breit,
in ganz neuen Mustern, Elle 3 Sgr., empfiehlt

W. Wahrenberg.
Frischen Stettiner
**Portland-Cement,
Maurer-Gips,
Chamottsteine,**
sowie
Eisenbahn - Schienen

zu Bauzwecken
empfiehlt zu billigen Preisen

**Naumann Pick's
Eidam.**

W. Liebert.

Neue Lissab. Kartoffeln,
große reife Frucht, das Pf. 30 Pf.,
neue Matjes-Heringe

empfiehlt und empfiehlt

Gustav Heine.

Gutes Pflaumenmürz,
das Pf. 25 Pf., ist zu haben bei

F. Thiemann.

**Arbeitswagen und Kästen, Decken, Pferde,
Luruswagen.**
Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft in Liquidation.
Geräucherte Schinken,
à Pf. 10 Sgr., empfiehlt

A. Michael,
Wollstr. 56.

Süßes Pflaumenmürz
empfiehlt
H. Brendel.

Vente zum Steineausgraben
können sich melden bei
Wilh. Wilke, Fernenmühlenstraße 2.

Einen Aecht
zum sofortigen Antritt sucht
Schleusener,
Landsberger Wappen.

Zum 1. Juli d. J. suche ich einen
ordentlichen Hausdiener, sowie ein Kinder-
mädchen.

H. Kadoch.
Einen Bäckergesellen sucht
E. Schumann, Wollstraße 67.

Lehrlings-Gesuch.
Ein mit guten Schulkennt-
nissen versehener

junger Mann kann per 1. Juli oder 1. Okto-
ber cr. in mein Confections- und Mode-
waren Geschäft unter günstigen Bedingun-
gen als Lehrling eintreten.

M. Gottschalt,
Frankfurt a. Oder.

Ein Lehrling wird zu Johanni d. J.
verlangt von

E. Nennert, Tischlermeister,
Güstrinerstraße 50.

Ein Bursche von 14—15 Jahren zum
Rad-Drehen wird sofort gesucht von
Seipoldt, Seilermeister,
Wollstraße 65.

Ammen erhalten sofort keine Stellen.
Monat 10—12 Thlr. Schriftlich zu melden in
Berlin bei Frau Meier, Schützenstr. 35.

Versammlung nun hat auf Antrag des Magistrats Referenten, Bürgermeister Gerhardt, einstimmig beschlossen, die Petition der Lehrer von der Oberschule ad acta zu legen.

Friedeberg R. m., 16. Juni. Am vergangenen Montag fand man im Dorfe Karbe in einem freiliegenden Bachlauf zwei Knaben im Alter von 14 und 10 Jahren, von denen der eine tot, der andere vollständig betäubt war.

Wie sich herausstellte, hatten beide während des Gewitters derselbst Schutz suchen wollen, waren aber kurz darauf vom Blitz, der den Ofen gespalten, erschlagen, resp. betäubt worden. Herzliche Hilfe brachte den Betäubten bald wieder zum Bewußtsein und soll Hoffnung auf seine vollständige Genesung vorhanden sein. (Post.)

Ein zutreffendes Wortspiel. In großen Buchstaben war in einer Schenke in Düsseldorf angekündigt: „Bierhalle“ und „Kaffeehaus.“ Dieser Tag ging die Wirthschaft pleite und anderen Morgens reckten alle Leute, die vorübergingen, die Hälse und lachten, weil zu lesen war: „Bier alle“, „Kaffee aus“; ein Spatzvogel hatte Nachts die beiden h aus den Worten vertilgt.

Berliner Viehmarkt vom 16. Juni 1876.

Zum Verkauf standen: 96 Kinder, 603 Schweine, 759 Kälber, 815 Hammel. Kinder, nur in II. und III. Qualität vertreten, hielten sich auf letzten Preisen von je 40—50 und 34—37 Mt. pr. 100 Pf. Schlachtwicht. Schweine konnten Montagspreis nicht erreichen und bedauern nach Qualität der Ware 46—58 Mt. pr. 100 Pf. Schlachtwicht. Für Kälber wurden recht gute Mittelpreise bezahlt. Auch Hammel waren lebhaft; es blieb nur geringere Qualität unverkauft und wurden für gute Ware circa 25, für mittlere 19—21 Mt. pr. 45 Pf. leicht erreicht.

für die hinterbliebenen des durch Blitz erschlagenen Arbeiters Lange aus Zechow sind bei uns ferner eingegangen: R. C. 5 Mt., S. M. 3 Mt., Frau S. 10 Mt., Liepmannssohn 3 Mt., F. 1,50 Mt., S. K. 0,75 Mt., D. 3 Mt., X. 1,50 Mt., X. Y. 3 3 Mt., Steuer-Inspektor Hartung 2 Mt., C. L. 3 Mt., M. S. 3 Mt., G. 3 Mt., Adolph Boas 5 Mt., zusammen 71,25 Mt.

Zur Annahme weiterer Beiträge erklärt sich bereit Die Expedition des Neumärkischen Wochenblatts.

Ein Laden nebst daranstoßender Wohnung ist in der besten Gegend Landsbergs sofort zu vermieten.

Auch sind sämtliche Ladens-Einrichtungen dort zu verkaufen.

Näheres beim Kaufmann

Loeser Eisenberg.

Eine freundliche Wohnung ist Veränderung halber sogleich zu vermieten und zu Johanni oder 1. Octbr. d. J. zu beziehen.

Näheres beim Wirth

Rohwieser Straße 6c.

Ebendaselbst ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör im Ganzen oder geteilt zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen

Schloßstraße 5.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen.

Händel, Dammtstraße 68.

Eine kleine Wohnung, gleich beziehbar, ist zu vermieten

Ungerstraße 3.

Eine möblierte Stube mit 2 Fenstern und Kabinett, am Markt vorne heraus, eine Treppe, ist an einen oder zwei Herren mit vollständiger Pension sogleich zu vermieten und den 1. Juli cr. zu beziehen.

Näheres hierüber beim Rentier Bartusch, Schloßstr. 7, 1 Tr.

Ein herrschaftliches Zimmer, mit oder ohne Möbel, ist sofort zu vermieten und am 1. Juli beziehbar

Wollstraße 55.

Eine möblierte Stube mit Kabinett ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen

Wollstraße 29.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen

Theaterstraße 3.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen bei

Wittwe Hanff, Louisestr. 12.

Ein Pferdestall nebst Wagen-Remise und Futterboden ist sogleich zu vermieten und kann sofort oder zum 1. October bezogen werden

Wollstraße 44.

Scheunen - Räume
finden noch auf dem frischer Laue'schen Vorwerk zu vermieten.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Landsberg a. W., den 20. Juni 1876.

Zum Zweipfennig-Gebäck.

Es sind uns seit gerümer Zeit vielfach Klagen gekommen darüber, daß trotz Aufhebung der Mahlsteuer und unter Ausnutzung des Verschwindens der sogenannten „Dreier“ die kleinen Backwaren von mehreren Bäckern unserer Stadt fortgesetzt kleiner und geringer fabricirt würden als bisher. Da der Hausfrauen-Verein — das eigentliche Forum, vor welches diese Angelegenheit gehörte — leider nur zu frühzeitig entzöglichen ist, so ist es umso mehr Pflicht der Presse, ihr gebührende Beachtung zu schenken. Wir thun dies zunächst durch Aufnahme des nachstehenden uns fürzlich zugegangenen Artikels:

Es haben seit Einführung der neuen Reichsmünze in den verschiedensten Städten so viele und so heftige Debatten betreffs Einführung eines nach Größe und Preis zeitgemäßen Gebäcks stattgefunden, daß wir nicht umhin können, die Frage im Interesse der Bevölkerung, und das sind in diesem Falle sämtliche Einwohner unserer Stadt, nach unserer Ansicht zu erörtern. Es sind hierbei wohl zunächst drei Fragen zu beantworten: a. Ist der heutige Preis des Gebäcks der neuen Münzwährung anzupassen? b. Sind die Bäckermeister in der Lage, bei den heutigen Getreidepreisen dem konkurrierenden Publikum große Opfer zu bringen, ohne ihre Existenz zu untergraben? und c. Wer kann am leichtesten eine kleine Differenz tragen, die Bäcker oder das Publikum? Die erste Frage müssen wir selbstredend sofort verneinen, denn da sich der Pfennig einmal nichttheilen läßt, so folgt auch daraus naturgemäß, daß die Bäcker keine Waare, deren Preis $2\frac{1}{2}$ Pfennig beträgt, liefern können. Die zweite Frage müssen wir ebenfalls verneinen, denn die Getreidepreise haben jetzt eine bedeutende Höhe erreicht, und die Zeiten sind längst vorüber, in denen die Begriffe Bäckermeister, Hauseigenthümer und wohlhabende identisch waren. Trotzdem aber müssen wir die dritte Frage: „Wer kann am leichtesten eine kleine Differenz tragen, die Bäcker oder das Publikum?“ zu Ungunsten der Bäcker entscheiden. Es sind wenige Jahre her, da zählten wir einen Bäckermeister zu unseren intimen Freunden. Der gute Mann hatte einen bedeutenden Umsatz und konnte nach unserer Ansicht nicht klagen. Eines Tages besuchten wir, wie oft mal, diesen Freund. Wir trafen ihn vor einem reichbesetzten Frühstückstisch, und dennoch entschlüpften von Zeit zu Zeit schwere Seufzer seiner Brust, die eine natürliche draufische Persiflage zu dem unter der Last der ausgewähltesten Leckerbissen fast brechenden Frühstückstisch bildeten. Ei, ei, was ist dir denn, fragten wir fast erschrockt über die Schmerzensäußerungen des mit sichtlich gutem Appetit speisenden Meisters. Du hast doch nicht etwa irgend ein Unglück zu beklagen? — Ach, das verstehst du nicht, erwiderte er fast mürrisch, ich habe das ganze Geschäft satt und möchte eher heute wie morgen meine Bäckerei verkaufen. — Oho, lieber Freund, du hast doch, so viel ich weiß, einen ganz bedeutenden Umsatz, schickst täglich twa für dreißig Thaler Waare fort und auch der Laden steht keinen Augenblick leer. Meiner Ansicht nach hast du keine Ursache, zu klagen, und mußt noch jährlich ein hübsches Säumen hinterlegen. — Gewiß kann ich das, erwiderte er mürrisch, aber ich wäre schon längst ein reicher Mann, wenn die fatale Mahlsteuer nicht existiren möchte. Seh einmal, hierbei zeigte er auf einen gerade vor der Thür halrenden Wagen mit Säcken Mehl, diese lumpigen paar Zentner kosten mich einige 40 Thlr. Steuer, die ich noch dazu immer gleich baar bezahlen muß, eine Ausgabe, welche sich jährlich wohl dreißig bis vierzig Mal wiederholt. — Das ist allerdings viel, rief ich, die vor der Thür haltende Ladung mit den Blicken eines Laien betrachtend. — Ja, fuhr mein Freund fort, wenn das neue Gesetz durchginge, und die Mahlsteuer aufgehoben würde,

dann könnte ich jährlich bei meinem Geschäft etwa 12 bis 1500 Thaler mehr zurücklegen und wäre in wenigen Jahren ein gemachter Mann. — Und das Publikum? fragte ich gespannt. — Das würde auch seinen Vortheil haben, erwiderte er, denn natürlich müßte ein Theil unserer Ersparnis auch unseren Kunden zu Gute kommen. — Von diesem Gesichtspunkte aus müßten wir unserem Freunde Recht geben und wir freuten uns schon im Stillen auf die großen Semmeln, die uns nach Abzahlung der Mahlsteuer, die so schwer auf den Bäckern lastete, geliefert werden möchten. Die Mahlsteuer ist längst abgeschafft, aber unsere Hoffnungen auf größeres Gebäck haben sich nicht erfüllt, im Gegenteil, die Waare ist fast noch kleiner geworden und die oben erwähnte Ersparnis kommt nicht dem Publikum zu Gute, sondern den Bäckern, während das erste in Form von Klassensteinen den Ausfall an Mahlsteuer für die letztere zu tragen hat. Dagegen läßt sich nun einmal nichts ausrichten, denn wir können schwerlich jemanden zwingen, uns ein größeres oder ein kleineres Quantum an Waare für einen bestimmten Preis zu liefern, wenn wir nicht die gute alte Zopfzeit, in der noch den Bäckern das Gewicht vorgeschrieben wurde, antizipieren wollen. Das muß der freien Konkurrenz überlassen bleiben, die natürlich den Bäckern die meisten Kunden zuführen wird, die neben ihrem eigenen Interesse auch das des Publikums wahrzunehmen wissen. Nun aber tritt plötzlich eine zweite Frage an uns heran, und daß ist die des neuen Münzwährung entsprechenden Zweipfenniggebäcks. Hier müssen wir uns entschieden auf Seiten des Publikums stellen, indem wir nicht allein verlangen, daß unsere Bäcker dieses Gebäck einführen, sondern noch weiter gehen, indem wir für das volle Schwere des bisherigen Dreipfenniggebäcks beanspruchen. Wir können auch wohl für das große Klassensteinopfer, welches die gesammte Bevölkerung der Monarchie den Bäckern bringt, ebenfalls ein Entgegenkommen — denn ein Opfer ist es nicht — von den Bäckern verlangen. Hoffen wir, daß unsere Bäcker bald diesem gerechten Verlangen entsprechen, diejenigen aber, welche ihr eigenes Interesse allzu hoch über das des Publikums stellen, werden, durch die Konkurrenz belehrt, wohl bald genug zur Einsicht kommen, und ihren von Toleranz geleiteten Kollegen auf dem Gebiete dieser Neuerung nachfolgen.

Volks- und Kreis-Nachrichten.

— r. Behufs Revision des hiesigen Kreisgerichts besuchte Kreitag und Sonnabend voriger Woche der Vize-Präsident des Appellations-Gerichts zu Frankfurt a. O., Nessel, unsere Stadt. — Der Kreisrichter Sellmer in Seelow ist als Stadtrichter an das Stadterichter zu Berlin versetzt.

— r. Von verschiedenen Seiten wurden uns Beschwerden laut über die gesundheitsschädliche Verpeitung der Straßen durch die Wagen, welche die menschlichen Abfallstoffe aus den gefüllten Gruben der Häuser befördern: diese Wagen standen öfter noch nach 7 Uhr Morgens in der Stadt, und seien fast alle derartig beschaffen, daß sie beim Abfahren eine breite duftende Spur auf dem Straßenspalter hinterließen. Wir können derartige Angaben in einzelnen Fällen aus eigener Anschauung bestätigen, und bedauern nur, daß die Mitglieder der städtischen Sanitäts-Deputation so glücklich gewesen sind, noch nicht in unsere oder unserer Gewährsleute Lage gekommen zu sein; sie würden sonst gewiß schon Veranlassung genommen haben, zu öfterer Thätigkeit (vorletzte Sitzung Januar 1875, letzte Sitzung April 1876) zusammenzutreffen. Es kann sich in unserer Stadt natürlich nicht um die Frage „Kanalisation

oder Abfuhr“ handeln; aber zur Beseitigung seit Jahrzehnten auf Grund von tief eingewurzelten Gewohnheiten fortgepflanzter gesundheitsgefährlicher Missstände sollten doch endlich Schritte gethan werden. Oder glaubt die Sanitäts-Deputation mit ihrem Gutachten vom 3. April, betr. die Übernahme der Reinigung der Rinnsteine durch die Stadt, welches in der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. Mai so ganz zufällig mit vorgelesen und — angehört wurde, für längere Zeit genug thätig gewesen zu sein? Da bei uns aus der Mitte der Stadtverordneten-Versammlung höchst selten die schöpferische Initiative ergriffen wird, so sollte genannte Deputation sich doch nicht blos mit Gutachten, Rathschlägen begnügen, vielmehr Anträge stellen, und es müßte doch wunderbar zugehen, wenn die Wucht fachmännischer Urtheile nicht eine imponirende Grundlage für richtige Anstalten und Beschlüsse unserer Bürger-Vertreter bilden dürften.

— r. Gustav-Adolf-Verein. In der Generalversammlung vom 17. d. Mts. fanden zunächst Wahlen statt, und zwar wurde der ganze Vorstand neu gewählt. Derselbe besteht fortan aus folgenden 6 Mitgliedern: Bürgermeister Meydan, Vorsteher; Superintendent Strumpf; Gymnasial-Direktor Kämpf; Prediger Rothnagel; Prediger Funke; Oberlehrer Serno. Sodann wurde beschlossen, zu dem Liebeswerke, das in der Versammlung des Brandenburgischen Hauptvereins zu Prenzlau am 28. und 29. Juni einer besonders bedürftigen Gemeinde in der Diaspora zugeschickt werden wird, einen Beitrag von 10 Thlr. einzutragen. Einen besonderen Vertreter unseres Zweigvereins nach Prenzlau zu entsenden, gestatteten die spärlichen Mittel des Vereins nicht, darum kam man über ein, dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. Bieleius zu Prenzlau die Vertretung des hiesigen Vereins zu übertragen. Derselbe soll zugleich gebeten werden, für den hiesigen Gustav-Adolf-Frauenverein einzutreten.

Offentliche Sitzung der Stadtverordneten am 16. Juni 1876. Die eingegangene Hospital-Kasse - Rechnung pro 1875 wird dem Stadtsekretär Schul zur Super-Revision überwiesen. Von dem Jahresbericht des Gewerbe- und Handwerker-Vereins, dem Verwaltungsbericht von Stolp, der Benachrichtigung von dem in Höhe von 22.910,30 Mark festgesetzten diesjährigen Beitrag der Stadt an Kreis-Kommunalsteuer, der Mittheilung, daß für dies Jahr ein Betrag von 20 Mark zu den Kosten des Brandenburgischen Städte-tages gezahlt ist; den Schulordnungen nebst Dienstanweisung für Rektoren, Haupt- und sonstige Lehrer an den hiesigen Schulen, der Benachrichtigung von Annahme des Schiffer-Gärtner zum Aufseher der öffentlichen Badefelle, der Restnachweisung für das erste Quartal d. J. und einem Schreiben des hiesigen Deichamts, unter welchen Bedingungen dasselbe die Anlegung einer Pferdeschwemme beim Schießhaus gestatten will, wird Kenntniß genommen, die lebhafte Angelegenheit auch als erledigt angesehen, da Magistrat sich dafür ausspricht, von Einrichtung einer Pferdeschwemme an dieser Stelle Abstand zu nehmen. Den nachstehenden Zuschlagsbertheilungen und Anträgen wird zugesimmt: auf Überlassung des ersten Grasschnitts vom Dispositivstück beim Exerzierhause an den Fuhrmann Schuhholz für 168 Mark; auf Lieferung von Utensilien für die Knaben- und die Mädchen-Bürgerschule an den Tischlermeister Gneust, auf seine Forderung von 99 Mark; auf Lieferung von Utensilien für die höhere Töchterschule an den Tischlermeister Carl Schmidt, auf seine gleich hohe Forderung; auf Herstellung einer Müllgrube bei der Wache an den Maurermeister Arhausen, auf sein Angebot von 15 Prozent unter dem Anschlage; auf den Umbau des früheren Salzmagazins in eine Turnhalle an den Maurermeister Hauptfleisch, auf das Angebot von 20 Prozent unter dem Anschlage; auf Lieferung von Böhnen für die Barthebrücke und den Bauhof an den Mühlensiebster Reichert in Zanhausen, auf die von ihm geforderten Preise, wobei der Wunsch ausgesprochen wird, Subventionen auf dergleichen Hölzer möglichst schon zu Anfang des Jahres auszuschreiben, da dann eine stärkere Beteiligung zu erwarten stehe; auf Bewilligung der Reparaturkosten von 34,90 Mark für das Pfarr-, 50,50 Mark für das Küster- und Schulgrundstück in Eulam, 33,50 Mark für das Pfarr-, 26,15 Mark für das Küster- und Schulgrundstück in Lorenzendorf, 25,25 Mark für das Pfarrgrundstück in Dörfel, 28,80 Mark und 50,45 Mark für die Küster- und Schulgrundstücke in Borkow und in Blockwinkel; wogegen zu den Ausbefferungen auf dem Pfarrgrundstück in Altenforde zunächst noch die auf dem Kirchenboden in Hagen befindlichen Dachsteine, soweit sie erforderlich sind, Verwendung finden sollen und nur die dann noch nötigen Kosten bewilligt werden; auf Bewilligung freien Unterrichts für den Tertianer Tiebel vom 1. April d. J. ab, auf Erlaß eines zweimonatlichen Schulgeldes für den Quartaner Behne, auf Erlaß der Gemeindefeuer für die dem beurlaubten Stande angehörenden Militair-Personen der beiden ersten Steuerstufen auf die Zeit, während welcher sie zur Fahne einberufen sind, auf Anstrengung eines Prozesses gegen den Rathsziegeleipächter Sperling, wegen der contrattlich von ihm übernommenen Herstellung des Brennofens; auf Anrechnung der auswärtigen Dienstfahre der von jetzt ab eintretenden Gymnasiallehrer bei ihrer vereinigten Pensionierung; auf Bewilligung der auf 260 Mark berechneten Kosten zur Vergrößerung des Ankleideraumes auf der Schwimmanstalt, auf Bewilligung von 183,25 Mark für die Beseitigung zweier Kellerhälse in der Vollstraße. Dagegen wird dem Antrage, auf Bewilligung eines Betrages von 80 Mark zu den Richtschmäusen dreier in Entreprise verdungenen städ-

Actien - Theater.

„Lucretia Borgia“, Oper in 3 Akten von Donizetti.

Der Text dieser vor 42 Jahren geschriebenen tragischen Oper schildert eine jener blutigen Episoden aus dem Leben der Tochter des berüchtigten Papstes Alexander VI. aus dem Geschlechte der Borgia, von welcher uns die Geschichte jene bezeichnende Grabschrift aufbewahrt hat: „Lucretia, Alexandri filia, uxor, nurus.“ Ob die in dem Libretto geschilderte Schaudthat, die Vergiftung so vieler edler Venetianer, darunter auch der Lucretia eigner Sohn, historisch nachweisbar ist, bleibt zu bezweifeln, — es genügt, daß sie passirte sein könnte; jedenfalls ist das Sujet schauerlich und echt dramatisch. — Ihm schließt sich die Donizetti'sche Musik eng an, — ihre Melodien sind vielfach volksthümlich geworden, und alle italienischen Leidenschaften sorgen dafür, daß sie unserm Ohr nicht entfremdet werden.

Die Aufführung hier zeigte zwar sorgfältiges Einstudiren, schien aber dennoch, wenn man das Gesamtensemble beurtheile, verfrüht. — Das Künstlerpaar Grebe stand durch seine musterhaften Leistungen in den Rollen des „Herzogs Alfonso“ und der „Lucretia“ im Vordertritt, von Herrn Milder (Gennaro) glücklich unterstützt, aber Fräulein Hartmann (Orsini) blieb diesmal unter ihrer Aufgabe zurück, und konnte das verlorene Terrain selbst durch das leidlich gelungene Trinklied (Finale No. 10) nicht mehr wiedergewinnen; die augenscheinlich nicht gut disponierte Sängerin machte vergleichbare Aufstrebungen, mit ihrer Stimme durchzudringen. Herr Winterberg (Rustigello), Herr Nezny (Ambrosto), Köhler und Herbold (Hirten) stützten kräftig die Leistungen des Chors, der am letzten Abend recht glückliche Augenblicke hatte. — Die Oper hinterließ einen freundlichen Eindruck, und erwärmete das leider nicht zahlreiche Publikum, unter dem sich ein „Bravoschreier“ hervorhat, der wohl „sonntäglich“ animirt war, zu rauschenden Beifallsäußerungen. — Bielsacher Hervorruß und die herzliche Mahnung „Wiederkommen“ gaben dem letzten Opernabend einen normalen und liebenswürdigen Abschluß. — Wir scheiden von der tüchtigen Gesellschaft ebenfalls mit Bedauern, und werden den Direktion und den Mitgliedern ein dankbares Andenken bewahren. Einen historischen Rückblick über die Saison für unsere Leser behalten wir uns vor.

den Trägern der Hauptrollen seinen Dank durch Hervorruß auszusprechen. —

Den Schluß der diesmaligen ersten Opernsaison machte Conradin Kreutzer's romantische Oper: „Das Nachtlager in Granada“. Der Vergleich mit der im vorigen Jahre von der Operettengesellschaft gewagten Aufführung derselben Werke müßte natürlich sehr zu Gunsten der diesmaligen ausfallen. Herr Grebe (Prinz-Regent) verabschiedete sich in dieser, seinem herrlichen Organ so außerordentlich günstig liegenden Partie mit Glanz und Erfolg; niemals schien uns die Stimme des Sängers ausgiebiger und anmutiger, und spielend gab sie ihre Schönheiten als lieblichstes Gedanken zum Besten. — Fräulein Hartmann (Gabriele) spielte ausdrucks-voll und erzielte auch gesanglich einen bedeutenden Erfolg, was bei einer so anstrengenden Partie immerhin ein schönes Stimmkapital voraussetzt; die sehr geschätzte Künstlerin setzte zwar ihre ganze Kraft ein, ließ aber nirgends eine Erschöpfung derselben durchblicken. — Herr Winterberg (Gomez) war in glücklichster Disposition; sein Duett (No. 2) mit Gabriele wurde zum beredten Ausdruck tiefen, lyrischen Empfindens. — Die Herren Nezny (Ambrosto), Köhler und Herbold (Hirten) stützten kräftig die Leistungen des Chors, der am letzten Abend recht glückliche Augenblicke hatte. — Die Oper hinterließ einen freundlichen Eindruck, und erwärmete das leider nicht zahlreiche Publikum, unter dem sich ein „Bravoschreier“ hervorhat, der wohl „sonntäglich“ animirt war, zu rauschenden Beifallsäußerungen. — Bielsacher Hervorruß und die herzliche Mahnung „Wiederkommen“ gaben dem letzten Opernabend einen normalen und liebenswürdigen Abschluß. — Wir scheiden von der tüchtigen Gesellschaft ebenfalls mit Bedauern, und werden den Direktion und den Mitgliedern ein dankbares Andenken bewahren. Einen historischen Rückblick über die Saison für unsere Leser behalten wir uns vor.

Ozon.